

J. F. Gardtner Friedrich Franz Kosegarten Friedrich Piper

An das Mecklenb. Publikum : (Auf Verlangen abgedruckt und dem 3ten u. 4ten Stück der M. Schr. v. u. s. Meckl. beygelegt) ... Geschrieben zu R...r, den 7. Jänner 1798

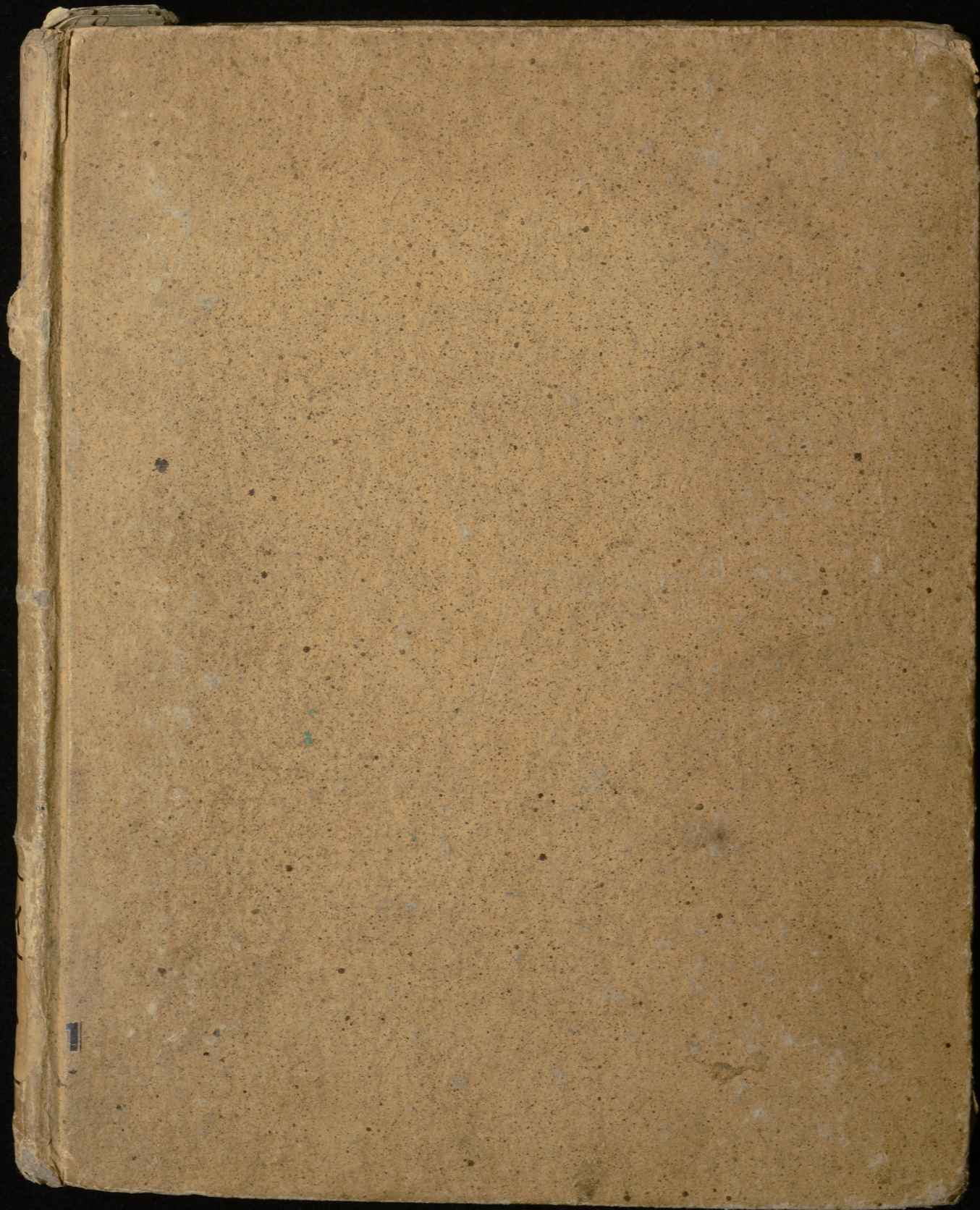
[R...r], [1798]

In:

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827582439>

Druck Freier  Zugang





40

Mk-62_b¹⁻¹²

1159¹⁻¹²

An das Mecklenb. Publikum.

(Auf Verlangen abgedruckt und dem 3ten u. 4ten Stück der M. Schr. v. u. f.
Meckl. beygelegt.)

Obwol Herr F. F. Kosgarten seinem Versprechen treu geblieben ist, und dem Hr. Friedrich Piper auf dessen letztes Insertum nicht öffentlich geantwortet hat, dem Anscheine nach also der litterarischen Fehde vor dem Angesichte des Publikums entsagen will: so glaube ich, als Herausgeber der Streitschrift und als Freund von dem Herrn K. es diesem so wohl als dem resp. Publiko und mir selbst schuldig, mithin berechtigt zu seyn, das Privatschreiben, welches er an den Hrn. P. hat ergehen lassen, öffentlich mitzutheilen, und der M. Monatschrift, worinn keine Streitsachen hinführo (welches sehr löblich ist) aufgenommen werden sollen, beizulegen. Ich liefere hier demnach jenes Sendschreiben so wie es mir Hr. K. aus Freundschaft communicirt hat, nebst den Anmerkungen, die von ihm ebenfalls zu meiner Notiz beigefügt worden sind. Uebrigens glaube ichs gegen meinen Freund wie gegen jeden anderen biedern Mecklenburger verantworten zu können, daß ich aus eignem Antriebe und ohne spezielle Zustimmung des Herrn K. den Brief abdrucken lasse.

Geschrieben zu R — r. den 7 Jänner 1798.

J. F. Gardtner.

Herausgeber der von dem Hrn. Piper angefeindeten Geburtstagsfeier des
Herrn F. F. Kosgarten.

(Die darauf folgende Beylage B. ist eine Erklärung in derselben Sache von dem Herrn Magister Pothmann, die gleichfalls auf Verlangen mit abgedruckt ist.)

Beiz

Beilage A.

Sendschreiben an den Herrn Piper.

(Siehe 5 — 10 St. IX. XIII. XII. der M. Monatsschrift)

Sophienhof bei Wahren, d. 8. Octbr. 1797.

P. P.

Sie wundern sich vielleicht, mein Herr! daß ich Ihnen immediate schreibe, indem sie leicht glauben können, daß Ihr letztes Insertum mich heftig werde erbittert haben. Vielleicht sind Sie aber darauf vorbereitet, und erwarten wirklich die neugierige Frage: Durch was für Schicksale denn ihre Kraft und einsichtsvolle Recension verändert und mit Zusätzen (wahrscheinlich jenen, die Ihren Egoismus in cutrirter Größe darstellen) bereichert worden sei. Deswegen ersuche ich Sie zum voraus, weder das Eine zu thun und zu glauben, noch als Andere zu besorgen. Denn einmal ist die Sprache, welche Sie führen, zu alltäglich, und Ihr Wig zu strohern, zu ungenialisch, als daß mein Blut darüber in Wallung gerathen könnte. Hätten Sie den Spas ein wenig subtiler angefangen, etwa mit Swifts oder Rabeners Kalbe gepflügt, oder auf deren und Fals Manier die Geißel geschwungen: so möchte Ihre Absicht eher erreicht worden seyn. Aber was uns die gute Mutter Natur nicht gegeben hat, können wir ja auch nicht mittheilen. Folglich mußten Sie, wenn Sie einmal etwas mittheilen wollten, das darbringen, was Sie hatten, und das unterlassen, was Ihnen verborgen blieb — hingegen wir, Ihre Lauscher, einen Charlaton deräsonniren und schreien hören, um uns hernach weidlich darüber zu ergözen. Danachst bin ich so neugierig gar nicht, als Sie wähnen mögen. Die Neugierde möchte auch schwerlich für dismal befriediget werden. Inzwischen belieben Sie doch wohl nur zu spaßen, wenn Sie das Publikum überreden wollen, was zu verlangen und zu glauben sei et vice versa? —

Wet

Wer der Sprecher seines Volks seyn will, muß von Allem Rechenschaft ablegen, was er ihm vorträgt — und wirft er sich selbst zu seinem Vordrucker auf, so ist er doppelt dazu verpflichtet, weil er sonst in Gefahr kömmt, den unentbehrlichen Kredit in omnibus partibus zu verlieren. Die Anwendung dieser Bemerkung unterlasse ich, weil sie leicht zu machen ist, und mich noch etwas Wichtigeres beschäftigt. Ich nehme mir nemlich die Freiheit, Sie auf zerlei aufmerksam zu machen: 1) der klügere Theil des resp. Publ. weiß zu unterscheiden, auch Winkeltzüge zu erkennen und nach einfachen logischen Schlüssen die Wahrheit zu enträtheln. 2) Derjenige, welcher des Hrn. Simonis Drackelspruch benutzte, die Brüder lobte, und den Verfasser des Montaldo zum Genie erhob, ja zu einem solchen Genie, von dem viel Großes für Mecklenburg zu erwarten stehe¹⁾ — muß ein Aelter: Aesthetiker seyn, indem er fast eben so empörend spricht, als Jener, der die Intervention aufgetischt hat. Glauben Sie jedoch nicht, lieber Herr Piper, als wenn ich so urtheile! Nein! so arrogant bin ich nicht. Das Urtheil fällt Jedermann, der nicht zu Ihrer Klise gehört, d. h. jeder Unparteiischer des Volkes. Den Montaldo kenne ich zwar nicht, aber nach dem Gepräge der Intervention²⁾ zu urtheilen, muß der Verfasser noch eine Weile in die Schule gehen, um so viel von der deutschen Sprache zu lernen, daß, wenn er spricht, des Zäusers Ohr nicht auf eine gröbliche Art beleidiget wird.

Se ipsum deserere turpissimum! ist freilich eine Sentenz, die, wohl verstanden, keiner weitem Beglaubigung bedarf; allein ich konnte Ihrer liebreichen Aufforderung, eine Antikritik zu schreiben, und mich so vor Ihrer Verfolgung zu retten zu suchen, nicht willfahren. Denn 1) mein Herr! — Sie werden es mir gütigst verzeihen, wenn ich rede, wie mir ums Herz ist! — halte ich sie noch für keinen mündigen und bündigen Kritiker. Der Belag ist in Ihrer Rec. der Sprewitz: Gardelinschen Predigten und meiner Geburtstagsfeier, wie in Ihren übrigen hierauf und nicht darauf sich beziehenden Aufsätzen, ja in Ihrer ganzen bisherigen Schriftstellerei anzutreffen. 2) Kenne ich das Unwesen, welches aus Antikritiken entsteht, zu gut, als daß ich einen Pendant liefern könnte. Der Rec. glaubt stets das

* 2

letzte

1) S. die Recension im Anhange.

2) S. das 5 und 6. St. der M. W.

letzte Wort behalten zu müssen, und kann es nicht leiden, daß man seine Autorität in Zweifel zieht — sollte er am Ende auch nur postern und schreien wie ein Hahnsperling. Hat man nun vollends mit unbescheidenen Leuten zu thun, die von Parteilichkeit und Amtseifer angeblasen sind — ja! so müßte man Israels Heerposaune haben, und es wäre doch noch eine große Frage, ob man hindurch dringen würde, um sie von ihrem Wahne der Infallibilität zurück zu bringen. Sie können daher fest versichert seyn, daß ich auch jene Erklärung und Bitte nicht geschrieben haben würde, wenn ich zum voraus gewußt hätte, was ich jetzt weiß. Unter uns Beiden sollte ohne Leidenschaft ausgemacht werden, ob und in wie ferne meine Piece zur Immoralität führen könne. Darum bat ich den Rec. sich mir namenskundig zu machen, und darum wünscht ich eine freundschaftliche Correspondence mit ihm anzuknüpfen.³⁾ Ersteres haben Sie auf eine Weise gethan, die vor dem Tribunal der Menschheit unmöglich Schutz finden wird; letzteres kann aber nicht mehr statt finden, nachdem Sie Sich in einem, der ruhigen Vernunft unangenehmen Lichte gezeigt haben. 3) Würde ich einen hohen Grad von Egoismus verrathen, wenn ich selbst dardum wollte, daß ich Talente und meine Geburtstagsfeier Schönheiten und Talentspuren besitze. In jener Erkl. habe ich mich schon satstam gerechtfertiget. In der Gebf. selbst sage ich an mehreren Stellen, daß ich sie für mangelhaft halte; und ich wiederhole es jetzt noch mal. Allein die Umstände waren von der Art, daß das Stück auch kein Jahr Manuscript bleiben konnte. Und diesem Winke füge ich hinzu: daß es bei allen seinen Mängeln dennoch mit 1000 andern Kinderschriften die Parallele verträgt.⁴⁾ Mit Ihren Brüdern — Herr Piper — sollte es in Hinsicht des Aesthetischen doch auch wohl eine Wettbahn aushalten? — ! — 4) würde ich gegen mein besseres Ich so wohl handeln, als auf Wankelmuth und Leichtsinn zeigen. Zweimal hab' ich Angesichts des Publikums feierlichst versichert, daß ichs vor seinen Augen mit jener Erkl. und Bitte bewenden lassen würde. Meinem wackern Freund Lappe⁵⁾ aber hab' ichs in die Hand versprochen, dem

3) S. m. Aufsatz im 7 und 8. St. XIII.

4) Ohne Eigenlob glaub' ich dis behaupten zu können. Die Resultate verschiedener ausführlicher Urtheilungen, welche ich von geistreichen Männern besitze, bestärken mich in meiner Ueberzeugung.

5) Dieser Herr Lappe, mit dem ich die Wollgaster Schule zu gleicher Zeit frequentirt und ein Jahr auf einem Zimmer gewohnt habe, ist jetzt Mitarbeiter in dem vortreflichen Institut seines Schwagers des Hrn. Pastoren Piper zu Reinsbagen.

dem öffentlichen Bekenntniße treu bleiben zu wollen; und bei diesem edlen, von Herz und Kopf so gesunden Freunde möchte ich ungerne um eine halbe Linie nur verlieren. Hinsichtlich, Herr Piper, werden Sie so diskret seyn, und nicht drob murren, daß ich Ihre Lieblingsneigung, die löbliche Neigung zu litterarischen Balgereien verdamme; da ich ohnehin bei Ihren Anhängern und meinen Gegnern nichts ausrichten würde, gesetzt! ich schriebe auch 10 Antikritiken und hätte dazu auch alles Zeug, das Vermögen der Federheroen und Rednergenien.

Aber eins kann ich nicht bergen, nemlich meine Bekümmerniß, daß Sie so etwas der M. M. inseriren, das zu Nichts frommet, Ihnen hingegen und mit Ihnen dem ganzen vaterl. Publiko im Auslande schadet. Was soll z. B. dem Publiko der ganze letzte Anfall auf mich? — haben Sie doch von meiner Erkl. und Bitte nur Veranlassung dazu, nicht aber zur Beantwortung und Detaillirung des Wesentlichsten genommen! ⁶⁾ Wollten Sie bloß Sich als den Verf. der Rec. darstellen und mit stolzer Miene sagen: daß sie drob nicht errötheten, so konnte dis füglich in 2 Zeilen geschehen. Oder wollten Sie etwa Ihre Galle ausschütten? — das wäre sehr unedel, ganz gegen Urba: und Humanität und die dem Publiko zukommende Achtung gehandelt. Wie ließe sich das auch wohl mit Ihrer spitzfindigen Moral reimen, einer Moral, wovon Sie so sensible Beweise in der Kritik ⁷⁾ über meine Gebf. geben und die Sie in allen Ihren Aufsätzen, Kritiken und Antikritiken, Erklärungen und Antworten so häufig einschärfen? Müßte man nicht Ihnen selbst zuschieben, was Sie jenem frommen Poeten wegen seines Zuruks in einem gewissen Falle vorwerfen? das nemlich: „Ihre Moral wohne auf den Lippen und nicht im Herzen.“ ⁸⁾ — Vielleicht wollten Sie also nur Ihren Wiß auskramen und ihren Scharfsinn prüfen? — inzwischen hätten Sie dis ja auch bei einer andern Gelegenheit thun können. Vermuthlich wäre er Ihnen dann besser gelungen, wosern Sie überhaupt einst so glücklich sind, einen wahren Wiß zu erhaschen. Das Angeln und Stechen darnach ist gar zu mislich und eine verzweifelte Arbeit. Man siehts auch gar zu leicht. Sollten Sie also auf diese Kunstgriffe und Hülfsmittel Ihr Vertrauen setzen müssen, so möchte ich Ihnen rathen, den Wiß für Sich und Ihren Zirkel zu behal-

6) Vergleiche meinen Aufsatz im 7. 8 St. mit des Hrn. P. Antwort im 9 und 10 St.

7) S. die Recension über diesen Punkt nach.

8) S. XI. im 9 - 10 St. Seite 320.

Behalten, welcher letztere gewiß sehr fleißig applaudiren wird. Denn der Senior — und wenn seinem Kinn auch noch Milchhaar entspreißt — darf nur eine Lache über seine eignen Einfälle anheben, und gleich lachen alle Glieder mit daß die Wände zittern — bis ist um so gewisser, je beschränkter ihr Geist ist, und je sklavischer sie dem Sprecher anhängen. Aber wie, wenn auch die Liebe zum Wigeln nicht die unglückliche Geburt veranlaßt hätte, sollten Sie denn etwa in der Absicht einen Eingang zum Pöbel gemacht haben, um mich gänzlich in den Staub zu treten? — Dann bedaure ich recht herzlich, daß Sie, lieber Herr Antagonist, einen so mißlichen Weg eingeschlagen sind. Stimmen Sie immerhin den vollen Pöbel an, jauchzen Sie über Ihren Triumph, glauben Sie ewig steif und fest, mich aus dem Sattel gehoben oder von der Klinge geschlagen zu haben — dennoch bleibe ich was ich bin, denn noch wird auch keins meiner Haare von Ihnem gekrümmt. Mag mein Kopf noch von weit schlechterer Münze seyn, als Sie mich und das resp. Publ. überreden wollen, dennoch kann ich so viel mit meinen Sinnen begreifen, daß Ihre Ausfälle gegen Wahrheit, Geschmackschönheit, Humanität und Moral, auf Ihr eignes werthes Ich zurückprallen und daß Ihre ganze letzte Gegenerklärung eine unrichtig wiedertönende Echo von meinem Aufsatze ist.?)

Mein Schreiben wird lang, aber weil es mein erstes und letztes (wenigstens in pto quaest.) ist; so gönnen Sie mir noch eine Weile Ihr zärtliches Ohr. Ich will sehen, daß ich mich kurz fasse und lieber — um Ihre Geduld nicht über die Gebühr zu zerren — nur das mittheilen, was ich vorzüglich mitzutheilen wünsche.

Glauben Sie ja nicht, als wenn noch jezt, wie vor einigen Decennien, von der Menge der Citaten auf den Fond wahrer Gelehrsamkeit geschlossen werde. Diese Zeiten sind — Diis gratias! — vorüber; nur der Laie staunt dergleichen übertünchte Schattenbilder an. Glauben Sie auch nicht, als wenn ihre Citaten immer ganz anpassend, bewährt seyn. Trösten Sie Sich jedoch immerhin der Aussprüche des trefflichen Lessings, wenn Sie können. Nur vergessen Sie nicht: das Charakterische, welche dazu gehört, zu erwägen, so wie: ob es Ihnen helfen werde. Das Wünschen ist löblich und Jedermann erlaubt, aber wie viele Wünsche gehören nicht zu den pils desideriiis! Das Hoffen will schon etwas mehr sagen; inzwischen kann

es

9) Vergl. meine Erkl. und P. Antwort S. 324. wo der Hr. P. am merklichsten aber zugleich am unglücklichsten echot.

es zum guten Sporn dienen, wenn und so oft Sie den Pegasus reiten. Allein das wirkliche Werden dürfte leicht in einem Seufzer, als einer Lösung des Verzweifels und Verzägens, ersterben. Vates cecinere! — nicht als ob Ihnen Talente mangelten — das wage ich nicht zu entscheiden, obgleich Ihr letztes Geistesprodukt (die Brüder) es dreist entscheiden lassen, könnte trotz dem Hrn. Simons, der genialische Funken darinn entdecken will — nein! sondern weil ich glaube daß Sie die eigentlichen Jahre des Lernens, Nachgrübelns und Einsammelns zu Jahren des Lehrens, Meisterns, Richtens und Verstrafens umwandeln, wo es denn leicht kommen kann, daß Ihr 26 Jahr vorüberreilt, ehe Sie Sichs versehen und ehe ein kompetenter Richter oder besser: das Publikum Lessings Worte auf Sie ausdehnen darf. Wie weit ich hingegen von diesem Zeitpunkte (dem 26. Jahre) entfernt oder darüber bin, können Sie, wenn Ihnen drum zu thun ist, aus dem Grevesmühl'schen Kirchenbuche am sichersten erfahren. Bis jetzt sind Sie ganz auf dem unrichtigen Wege, und der gute Freund, welcher Ihren Glauben bestärkt, hat Ihnen etwas aufgebunden. Dem sei jedoch wie ihm wolle, so bald der Fond Ihrer Erfahrungen nur reicher und Sie des raschen Urtheilens minder gewohnt wären, so würden Sie die Bemerkung nicht aus der Acht gelassen haben, daß Lessings schöne Worte gewisse Einschränkungen leiden. Denn aus unzähligen Ursachen entwickelt sich oft erst spät das Talent irgend eines Individui; aus unzähligen Ursachen kann es die Kritik — besser: das edlere Publ. entscheiden, nachdem die gefestigten 26 Jahre lange vergessen sind. Lessing ward zu seiner an sich ganz richtigen Aeußerung durch Cronegks frühen Tod veranlaßt u. s. w. u. s. w.

Ihren Spott über mein Bemühen: von mehreren pädagogisch-ästhetischen Köpfen ein gründliches Urtheil über m. Gebf. zu erfahren, kann ich recht gut ertragen, jedoch muß ich mich über die Form Angesichts des ganzen Publikums, sehr wundern. Der innere Gehalt eines Produkts muß freilich entscheiden, was dran ist, inzwischen ist es klar und empirisch gewiß, daß es schwer hält, seine eignen Werke richtig zu beurtheilen. Indem wir über Andere den Stab brechen, lassen wirs uns nicht träumen, daß der nemlichen Ursache wegen 100mal über uns der Stab hätte gebrochen werden müssen. Und so bestätigt die Vernunft, was schon jener große Sittenlehrer — welchen ich anführe, weil ich aus Ihren Schriften sehe, daß Sie auch als Rechtsgelehrter biblische Floskeln gar sehr lieben — sagt, nemlich: den Splitter gewahren wir in unsers Bruders Auge, aber nicht den Balken in dem Unsrigen.

Gernee

Ferner hab' ich meine Piere nicht so sehr, als ein Stück der Aesthetik, sondern vielmehr als ein Stück der Pädagogik und Moralität beurtheilt wissen wollen. Denn ersteres war für mich schon zur Gnüge geschehen, da das Stück noch Manuscript war.¹⁰⁾ Letzteres mußte wegen Ihrer unzulänglichen und trotz Ihrer Protestation doch an sophistischer Spitzfindigkeit und moralischer Pedanterei gränzenden Behauptung¹¹⁾ beleuchtet werden. Nun hab ich nicht bloß meckl. sondern auch auswärtige Köpfe zu Rathe gezogen, aber gegen Niemanden wie Sie der Welt weiß machen wollen, gewimmert — dis erkläre ich gradehin für Lüge — sondern auf unparteiische, gründliche, aufrichtige Urtheile mit Männlichkeit gedrungen. Von 23 Individuen haben nur 4 meines Wissens nicht geantwortet, nämlich Hr. Simonis, und die Herren: Krey, Eberhard und Burchard in Rostock. Zween hievon sind wol nicht ästhetische Kenntnisse abzusprechen, zween aber weder zu: noch abzusprechen, weil man noch keine öffentliche Beweise davon hat. Als Jugendlehrer und meine ehemaligen akademischen Freunde hatte ich Grund genug, sie mit meinem Ansuchen zu behelligen. Daß sie mir nicht geantwortet, dient zum neuen Beweise, wie zerbrechlich manches akademische Freundschaftsband ist. Indessen will ich noch nicht so entscheidend urtheilen. Vielleicht antworten die Herren noch; antworten sie aber so wenig als Herr Simonis und D. Burchard, so ist doch ewig gewiß, daß es keinem zum Lobe gereicht, und denen am wenigsten zu verzeihen ist, welche bei jeder Gelegenheit von Moralprincipen von höchsten Vernunftgesetzen, von kritischer Philosophie u. s. w. haranguiren. Wer sich endlich mit Ihnen, mein Herr, über mein Ansuchen lustig machen konnte, verrieth Engherzigkeit und gab sich eine entseßliche Blöße. Sie können jedoch, wenn Sie mein Herr nur wollen, leicht denken daß ich voraussah, was von einigen Herren erfolgt ist, da schwerlich solche Gönner, denen Sie immer und zum Ekel Weitrauch streuen, Ihnen absteigen werden, andere hingegen Ihre speciellern Freunde, noch andere der Meinung sind: sich einen Theil ihres Schriftstellerruhms zuschreiben zu können, indem Sie Ihre etwanige Bildung einst besorgten. Und dennoch ist von Manchem mit dem Sie, wie mir nicht verborgen liegt, in möglichst genauer Verbindung stehen, ein Urtheil gefällt worden, das wenn

10) S. meine Gebf. in der Vor- und Nachrede.
 11) S. die Recension.

in gewissen Punkten (die ich gerne zugesteh, weil ich selbst von der Unvollkommenheit der Gebf. überzeugt bin¹²) doch in der Hauptsache mit Ihrer Rec. nicht übereinstimmt. Wollen Sie den Beweis haben? — noch sind Originale und legitimirende Documente vorhanden! Wäre dis alles aber auch nicht, Ihrem Herzen macht es nimmer Ehre, daß Sie aus der Schule plappern und etwas dem Publiko Preis geben, das im traulichen Zirkel nur dem Selbstgeföhle widerstreitet, im großen Menschenkreise hingegen Sie selbst und Ihre Freunde, von denen es herrühren soll, kompromittirt.

Noch vieles könnte und hätte ich Ihnen zu sagen, z. B. daß ich weder den Zuruf noch Webers Inj. und Schmähsch. nachzulesen brauche, weil ich, eh man wußte, was für ein großes Genie in Güstrow aufstehen würde, schon den wahren Begriff von Pasquillen hatte; auch jetzt noch recht gut weiß, in wie ferne Ihre Rec. pasquillantische Ausdrücke enthalte. Gerne ließ ich mich noch über einige wesentliche Punkte Ihrer Rec. selbst aus, z. B. daß Sie den wackern Herrn Mag. P^{***}, unrichtig beurtheilt und die Worte S. 33. übersehen haben, die so lauten: Hier folgen die Einwürfe, welche mir hie und da gemacht worden sind. Gerne zeigte ich, daß die Einwürfe als Materie betrachtet von andern Personen, als Form betrachtet aber von mir selbst herrühren. Vorzüglich gerne handelte ich den Punkt der Immoralität ab u. s. w.¹³) Allein ich sehe eines Theils voraus, daß Ihre Geduld bis zum Zerspringen gespannt ist und Sie mich doch nicht einer humanen Antwort würdigen werden, andern Theils habe ich noch einen wichtigen Rath zu ertheilen, einen Rath, der, wenn Sie ihn befolgen, für Ihre künftige Ruhe und Ihren Ruf sehr erspriesslich werden kann. Ihre Freunde dürften nicht so aufrichtig reden; ich gehöre aber weder zu Ihren Freunden noch Feinden,

als

12) Ueberhaupt ist gar nicht von einzelnen Mängeln (Denn die gesteh ich ja selbst an mehreren Stellen zu) sondern davon die Rede, ob die Gebf. durchaus zu verwerfen sei. Wenn Hr. Piper urtheilt, so muß er auch nicht vergessen, sich die ganze Sache zu individualisiren. Dem bloßen Aesthetiker kann z. B. der Dialog oder überhaupt die ganze Handlung zu trocken und mißfällig seyn, aber auch Eltern, Jugendlehrern und Jugendfreunden? Ich habe mir die Mühe gemacht, und Hrn. Pipers Rec. die ich auf einem gebrochenen Papier abschrieb, mit meinen Anmerk. versehen. Aber diese Antikritik dient nur zu meiner Notiz und Beruhigung.

13) Dieser Punkt, welcher meinen Aufsatz veranlaßte, ist von Hrn. Piper ganz und gar nicht berührt — ein Beweis mehr, daß er sich seiner Schwäche bewußt, und in Hinsicht dessen, was er in der Rec. davon sagt, des Vorwurfs moralischer Pedanterie, schuldig fühlt.

als Weltbürger und Patriot will ich reden; mithin können Sie auf meine ganze Aufrichtigkeit rechnen.

In der That, lieber Herr Piper! es ist ridikul, wenn sich Jemand ein Mir gibt, das ihm nicht natürlich ist, noch ridiküler, wenn man über andere richtet, ehe man über sich selbst gerichtet hat, am allerridikulsten und zugleich bejammernswerth, wenn uns der Dünkel vor der Zeit gleich einem Strome in seinen furchtbaren Strudel reißt, oder mit andern etwas prosaischen Worten: wenn man im 20. Jahre seines Alters schon den infalliblen Allgelehrten spielen will, ohngeachtet die wichtigsten Belege von dessen Unmöglichkeit aus allen Zeiten und Nationen vorhanden sind. Und doch wollen Sie schon das große weite Feld der Schöngesterei durchwandert sehn, schon Jurisprudenz, Theologie, Philosophie, Pädagogik und Gott weiß was für homo- und heterogene Wissenschaften in ihren Haupt- und Nebenbranschen umfaßt, durchschaut, ja so durchschaut haben, daß sie den Sprecher darinn vorstellen, daß sie Normen und Modelle daraus schneiden, daß sie Zuchtruthen darnach binden können! Sie wagen es mit dreister Stirne die kritische Philosophie zu beurtheilen, und rasch den Prof. Fichte über dessen würdigen Lehrer Kant zu erheben.¹⁴⁾ Sie satteln den Hypogrif und besingen was Ihnen anstößig scheint, dem Christen aber die erste Stütze seines Glaubens und seiner Ruhe ist. Sie schreiben $\frac{1}{2}$ Duzend Lustspiele und machen dadurch Privat- und Familienvorfälle zum Konversationsstoff fürs größere Publikum. Sie lassen Predigten die Revue passiren. Sie richten über pädagogische Mitteln und Zwecke. Sie werfen den litterarischen Kampfball. Sie suchen alles zum Zankapfel zu machen; kurz, Sie erdreisten Sich alles zu thun und zwar mit imposanter Autorität zu thun, was Ihnen nur in den Sinn fährt.¹⁵⁾ Das auffallendste dabei ist, daß in dem Moment, wo Sie die Akademie verließen, schon alles dergleichen versucht und gewagt ist. Wahrlich! dieses Phänomen zu begreifen, würde Jedermanns Horizont übersteigen, würde Schöpferkraft erfor-

14) Als nemlich der Hr. Piper Mich. 1796. von Jena kamen und ihre Auswartung in Bietgest machten, hatte ich die erste Gelegenheit, ihn kennen d. h. seine Art zu urtheilen und seine Dreißigkeit bei Gegenständen von Wichtigkeit kennen zu lernen. Einiger Widerspruch von meiner Seite mochte den ersten Tanken zu seiner Abweisung von mir geben.

15) Alle diese Behauptungen gründen sich auf entschiedenen Datis. Man sehe nur alles nach was von dem Hrn. Piper in die M. M. eingerückt ist — und ich bin gerechtfertiget.

erfordern, so bald das Salmigondi seine Entzifferung oder Zerlegung nicht in sich selbst schloße. Beim ersten flüchtigen Anblicke mußte man staunen ja mit Sicherheit schließen, daß Sie schon im 30. Jahre ein Polyhistor nach dem wahren buchstäblichen Sinne, mithin das erste größte Lumen mundi werden würden.¹⁶⁾ Was mich anbetrifft, so möchte ich Ihnen von Herzen dazu Glück wünschen. Allein die Aspekten, die Aspekten wollen mir nicht gefallen. Drum will ich als treuer Landsmann und Weltbürger Ihnen doch lieber rathen, die Polyhistorenschaft aufzugeben, und dagegen das mit Ernst und Eifer anzufassen, was Ihnen Ehre, Brod, Selbstnützsamkeit, Liebe bei allen Leuten verschaffen kann. Um nun diesen meinen — glauben Sie's mir! — nicht bösen Rath zu befolgen, müssen Sie durchaus die Recensentenzeißel nicht schwingen wollen, ehe und bevor Sie ihr gewachsen sind. Ins blinde Gerlach hineinräsonniren, kann jeder Einfaltspinsel, aber mit einem reinen kritischen Auge beleuchten ist nur wenigen Jüngern der Kunst vorbehalten. Dazu gehört ein reicher Fond von Vorkenntnissen, Erfahrungskunde, vorzüglich eine gesunde Urtheilskraft. Ob und in wieferne diese Erfordernisse Ihr Eigenthum sind, liegt am Tage — und mag Ihr Selbstgefühl versiegeln. So viel ist gewiß, daß, wenn man von Jugend auf der deutschen Sprache obliegt und seine theoretischen Kenntnisse darinn bei Zeiten auf alle mögliche Weise praktisch zu machen sucht, man leicht einige Gewandtheit darinn erhalten kann. Aber macht das den Deutschen als Deutschen schon zum Gelehrten, geschweige zum Kritiker? — Also, mein hochachtungswerther Herr Advokat! lassen Sie die litterarische Streitart noch eine Weile ruhen; lassen Sie Ihr Blut sich noch eine Weile in Rechtshandeln abkühlen! lassen Sie leben — Sie wollen ja leben! —? Spiegeln Sie Sich an Ihrem Freunde Simonis, der Sie so sanftmüthig und schonend ins Publikum einführte, und überhaupt sich wegen seiner bescheidenen Kritiken Achtung, Liebe und auch einige Kompetenz unter seinen Mitbürgern erworben hat. lassen Sie den Nar doch nicht eher steigen wollen, bis er zu steigen vermag! lassen Sie Ihre Wißbüchse verschlossen! deren Eröffnung Ihnen selbst so schädlich werden dürfte, als Pandorens Büchse dem ganzen Menschengeschlechte. Haben Sie einiges

Salz,

* * 2

16) Im letzten St. der M. M. läßt Hr. Ackermann die Person A. sehr schön die Frage beantworten: woher es komme, daß so manche Menschen über alles zu reden wissen? — Antwort: weil sie, ohne von allem etwas zu wissen, reden. S. 281.

Salz, o so bewahren Sie es sorgfältigst, denn wenn das Salz dumm wird, womit wollen Sie in Privatverhältnissen witzigen? Hüten Sie Sich endlich, daß Sie nicht ein Schattenbild statt Wahrheit greifen, wie Ixion eine Wolke für Juno; denn Ixions Schicksal ist ein hartes Schicksal — *mutatis mutandis* — werden Sie mich hoffentlich verstehen.

Schließlich habe ich Sie noch zu bitten: 1) daß Sie über mein so langes Schreiben recht mit Nachdruck zürnen; 2) daß Sie recht sorgfältigst alle Flecken übersehen, dagegen alle Schönheiten, deren gewiß Legionen seyn müssen, indem ich mit nonchalanter Akkuratess jeden Buchstaben abgemessen, jeden Gedanken abgerundet habe, aussuchen, um reichen Stoff zur Gegenantwort, die natürlich von scharfer Beize glimmern muß, zu erhalten; 3) dem Landfrieden zu respektiren. Fiat! meine Appellation an Ihre Discretion sey mit aller Demut dargebracht!!!

Mit unverbrüchlichster Ergebenheit, mit heiligster Versicherung des tiefsten Respektes für Dero schöngeistige Glorie bin ich ewig

der Ihrige

Friederich Franz Rosgarten.

So eben schickt mir Herr R. die Antwort, welche er von dem Herrn P. auf sein Sendschreiben erhalten hat. Diese führt nun ganz das Gepräge, welches jeder Kenner der Piperschen Schreibart erwartet. In Hinsicht dessen, was die Streitschrift selbst betrifft, beruft Hr. P. sich von neuem auf seine einseitige Kritik; und übrigens sucht er fälschlich aus Rs. frühern Schriften zu beweisen, daß dieser durchaus weder Schrift- noch Dichtertalent habe, und zur Zeit auch mit Sprache und deutschen Klassikern wenig oder gar nicht vertraut sei. Bei der Gelegenheit nimmt er Rs. letztes Zeitungsinsertum in Anspruch und behauptet, dieses sei Fiction, um die Geburtstagsfeier auf eine oder andere Art zu retten, welche Anschuldigung wahrlich höchst beleidigend ist, da R. unschuldig ist und jenes Insertum einrücken lassen mußte, weil man ihm, wie es sich nachher enträthelt, Konditionsanträge gemacht hat, die von seiner Geburtstagsfeier veranlaßt worden sind.

Wie ich nun weiter von meinem Freunde höre, so hat er einen Schritt gethan, der mich überrascht hat, und gewiß jeden Biedermann überraschen wird. Er hat dem Hrn. P. die Hand zum Frieden geboten, und seinem Selbst:

Selbstgefühle überlassen, ob und in wie ferne seine Beschuldigungen Wahrheit enthielten, indem er (K) es unter seiner Würde halte, länger zu zanken, hingegen für seine Pflicht, Frieden zu stiften, wo, wann und wie er könne. Dieser Zug ist von dem Hrn. Piper wohl aufgenommen, und so sind beide Kämpfer wieder versöhnt.

R. den 23. Februar 1798.

Gardtner.

Beilage B.

Zeihung dreier Unwahrheiten in der Recension über
Herrn Kosgartens Geburtstags-Feier, von einem Jünger der
Wahrheit
an alle Freunde der Wahrheit in Mecklenburg.

Bewogen durch die geistreichen Reflexions, welche jüngst in einer Assemblée, der ich beizuwohnen das Glück hatte, über Hrn. Kosgartens Geburtstagsfeier und deren Beurtheilung in der einländischen Monatsschrift, von Mecklenb. Gelehrten gemacht wurden, ließ ich mir die neuesten Stücke von der Zeitschrift kommen, und prüfte die Recension mit voller Unbefangenheit. Aber mit halbem Unwillen mußte ich sie gleich jenen Männern, die meine Neugierde geweckt hatten, für einseitig, ungerecht, ja für empörend erklären.

Vorzüglich stießen mir 3 Unwahrheiten, die sich der Herr Recensent hat zu Schulden kommen lassen, auf.

So weit es nun mein flüchtiger Aufenthalt in diesem Lande erlaubt, habe ich mich bemüht, den Hrn. Rec. von seinem Unrechte zu überführen, und habe überhaupt dem resp. Meckl. Publico einige Winke gegeben, die, wie ich mir schmeichle, des Beachtens werth sind. Die Herren Redactent obgenannter Monatsschrift werden hoffentlich so gütig seyn, und darinn meinen, wenn

wenn gleich der Beschaffenheit der Umstände wegen nur hingeworfenen, aber doch immer gewichtvollen Wahrheiten einen Platz gewähren. Als Wahrheiten, die einländische Subjecte bezielen, müssen sie dem Vaterlande willkommen seyn — um so mehr, da beide Subjecte, von denen die Rede ist, nur ein unparteiisches Urtheil von ihren Landsmännern zu erwarten berechtigt sind.

Zuerst kann ich den Herrn Recensenten einer Unwahrheit in Hinsicht dessen, was er über den Epilog des Hrn. Kosegarten insbesondere über den darin vorkommenden Magister P. urtheilt, zeihen, inwiefern er jenen aus einem falschen Gesichtspunkte betrachtet und diesem etwas zuschreibt, was nicht von ihm herrührt. Die Einwürfe, welche Kosegarten seiner Piece angehängt und unstreitig mit vielem Geiste beantwortet hat, rühren nur zum Theil von dem Mag. her, von allen ist aber nur der Stoff fremdartig, hingegen die Form ganz K. Werk. Will man den Beweis? — Gut; hier ist er. Jener Magister, von dem die Rede, ist meine Wenigkeit selbst. Vor etwa 2 Jahren lernte ich den Hrn. K. in meinem Vaterlande (Pommern preussischen Antheils) kennen; er schenkte mir seine Freundschaft, ich die Meiznige ihm, welches ich um so weniger bereue, da ich K. noch immer als Einen jener seltenen Männer kenne, denen Herz und Kopf auf der rechten Stelle sitzt. Am Ende des vorigen Jahres schickte er mir das Manuscript s. Gebf. um mein Urtheil darüber zu geben — nicht als wenn ich ein ästhetischer Kunststricher wäre, sondern weil ich ein Freund der Bel-letres und zugleich ein Freund der Wahrheit bin. Die weite Ortentfernung machte jedoch, daß meine Antwort erst zu ihm gelang, als sein Hauptinhalt, nemlich die Bitte, den Druck noch ein Jahr anstehen zu lassen (welche Bitte ich bloß that, weil ich überzeugt war, daß nach einem Jahre K. Feile das glücklich radiren und verbessern würde, was etwa einer scharfen Feile bedürfte) nicht mehr erfüllt werden konnte. Im verfloffenen Junymonde schrieb er mir einen langen wegen des litterarischen Stoffes höchst interessanten Brief. Ich finde ihn noch im Reisekoffer und theile daher den zur Sache gehörenden Eingang mit, wie folgt: „Ihr lieber Brief kam zu spät: sonst möchte meine Geburtstagsfeier, wovon wie Sie sehen, schon ein gedrucktes Exemplar beigelegt ist, vielleicht noch bis auf diese Stunde Manuscript seyn. Ich sage vielleicht; denn mehrere Gründe, die Sie hernach hören sollen, da ich überzeugt bin, daß sie aus beigefügten Ursachen in Ihrem Busen aufbewahrt bleiben werden,“

„dürften

„dürften den Druck doch befördert haben. Inzwischen hat Ihr vortreffliches Schreiben jene Nachschrift, die Sie der Piece angehängt finden, veranlaßt. Hoffentlich werden Sie es mir verzeihen, daß ich Sie dort als die Ursache meines Widerlegungsversuchs aufgeführt habe, aber glauben müssen Sie durchaus nicht, als wenn ich Ihre Einwürfe hätte lächerlich machen wollen. Sie sehen ja, ohne daß ich Ihnen zu sagen brauche, daß diese zum Theil nur darinn verwebt sind, und daß der ganze Epilog eigentlich darauf Bezug hat, was ich Ihnen neulich meldete.“ Da schrieb Hr. K. mir, daß sich manche unter seinen Bekannten, Freunden, Feinden und Neidern befänden, die ohne Grund in den Tag hineinräsonnierten u. s. w. „Der Schwachköpfe gibts in meinem Vaterlande viele, der Anseinder aber noch mehrere und der wahren Kraftmänner, vorzüglich im ästhet. Fache nur wenige. Ein launiger Moment schuf daher die Form jenes Stoffs, welchen ich auf verschiedene Art, mittel- und unmittelbar zu Einwürfen gesammelt habe, und die Beantwortung dieser von mir regulirten Einwürfe gibt der Form einen sichtbar satyrischen Anstrich. Sie werden Ihre Bemerkungen, die ich in Wahrheit mit vieler Attention gelesen habe, kaum darinn erkennen, sollen Sie auch nicht erkennen, weil sie nicht, um Irentwillen mit Salz bestreuet sind, denn ich u. s. w.“

Gleich nach Lesung der ersten Seite des Epilogs besorgte ich, daß Mehrere im Publika den B. mißverstehen würden, in so fern er sich nicht bestimmt und deutlich genug über den Punkt Quästionis erklärt hat; aber von seinem Recensenten hätte ich dis nie erwartet und zwar aus folgenden 2 Gründen: 1) heißt es in der Nachschrift S. 33. „Hier folgen die Einwürfe, welche mir hie und da (also nicht blos von mir) gemacht worden sind.“ S. 40. „Noch mehrere unerhebliche Einwürfe erinnere ich mich gehört zu haben.“ Wollte man das Hören auch bildlich nehmen, so könnte das erinnern doch schwerlich so gedeutet werden. 2) sagt das Gefühl schon, daß es mit der Sache eine andere Bewandniß haben muß, als der erste Anschein, welchen Rec. aufgegriffen hat, wähnen läßt: oder dem B. so wohl als mir wäre Mangel an Urbanität und Sinn für das Staats- und Privat-Deorum zuzuschreiben. Das Resultat von dem bisher Gesagten bleibt also in pt. primo des Wortes der Wahrheit, daß der Rec. gegen das Publikum, gegen Hrn. Rosgarten und gegen mich gesündigt hat.

Zweitens kann ich ihn einer Unwahrheit zeihen, wenn er die Gebf. unter aller Kritik erniedrigt. Zwar sagt er dis nicht geradezu, aber die Folgerung

aus

aus seinen Räsormentens kann nicht anders ausfallen. Mein Wort der Wahrheit bezieht hingegen die Behauptung, daß die Gebf. bei allen ihren Mängeln viel Verdienst hat, wohl des Empfehlens werth ist, ja daß sie nicht recensirt, sondern kombabisirt, oder mit andern Worten: daß sie einseitig, unwürdig, parteiisch beurtheilt, also wirklich verschnitten ist. Irgendwo in Forsters Ansichten findet man einen herrlichen Gedanken über das Wort recensiren nach dem Sinne, wie er auf den Hn. Piper anzuwenden ist. Dieser hat nemlich auch nicht recensirt, d. h. mit Grund, Scharfsinn, Wahrheitsliebe und Würde geurtheilt, sondern in der Sprache der Unbescheidenheit nur das gerügt, was einer Rüge fähig war, und alles das verschwiegen, was uns zum aufmunternden Lobe auffodert. Der Laie oder vielmehr der Halbgelehrte, dem tadeln und recensiren Synonyme sind, mag das Verfahren des Hn. Piper wol recensiren nennen: in meiner Sprache heißt es Afterskritik.

Nun den Beleg zu meiner Behauptung!

Rec. wundert sich über des Verf. Verwunderung, daß man Einwürfe mache, die so leicht zu widerlegen seyn. Er hat Recht und auch Unrecht; jenes, in so fern sich der Verf. durch seinen Epilog den egoistischen Schein gibt, als wenn gar keine Mängel an seinem Geisteskinde zu entdecken wären, dieses, in so fern der V. den Schein selbst hebt, wenn er nirgends gradezu sagt, daß er die Einwürfe für „hectisch“ halte, sondern vielmehr S. 40. „Man möchte leichtlich glauben, als wolle ich der Kritik vorgreifen, oder mich gar des Eigendünkels beschuldigen, als halte ich meine Arbeit für völlig gelungen. Wüßte ich beides mit Zuverlässigkeit, so wollt' ich die ganze Nachschrift zurück lassen, da es noch Zeit ist, denn beides erweckt ein unerträgliches Gefühl bei mir. Was meine Arbeit für einen Werth hat, fühle ich recht gut, aber ihre Unvollkommenheiten zu verbessern, unterwinde ich mich bis dahin noch nicht. Durch Zufall ist sie entstanden und durch Zufall wird sie dem Publika bekannt.“ —

Rec. klagt über Haltungslosigkeit im Plane: statt eines Beweises räsonnirt er ein langes und Breites über Definition und Nothwendigkeit der dramatischen Haltung überhaupt. Ich bemerke über diesen Punkt: 1) daß der V. seinen Plan so durchgeführt hat, als der Gegenstand und der Plan selbst es heischten. 2) Daß man nie vergessen muß, den Gegenstand als Gegenstand zu betrachten. Ein anderes ist Vorstellung; ein anderes Vorgestelltes: ein anderes Vorstellendes. So verhält sichs mit allen übrigen Din:

Diagen! 3) Daß nach den dramaturgischen Regeln allerdings Plan und Haltung im Plane wesentliche Erfordernisse eines theatral. Stückes sind. Es ist aber keine Regel ohne Ausnahme; nur muß die Ausnahme entschädigen. Die größten Meister der Kunst sündigen gegen das strenge Gesetz der Dramaturgie, und ihre Kunsterzeugnisse werden doch von allen ästhetischen Zungen lobgepriesen. 4) Daß a) zwischen Theaterstücken, welche der Illusion halber öffentlich vor einem großen gemischten Volkshaufen aufgeführt werden sollen, und Familienszenen, die nicht Illusion bewirken sollen, ein Unterschied zu machen ist; b) daß diese, angeführter Gründe so wohl, als anderer unbestimmbarer Umstände wegen, nicht so genau der Haltung bedürfen, als jene; c) daß nicht grade die Theaterstücke am vorzüglichsten ihr Glück machen, welche strenge, genau durchs Ganze verwebte Haltung charakterisirt. Wem fallen nicht Iffland, dieser große Meister der Kunst, und Kosebue, ein Zwerg gegen jenen, ein? und doch sieht, hört, und liebt man allgemein Kosebues Schauspiele lieber, denn Ifflands höchst korrekten! Ich weiß, daß man mir hier eine Blöße abgewinnen kann; aber ich weiß auch, daß der Mensch im Erdstande zur Sinnlichkeit geneigt und selbst der gesündeste Aesthetiker nicht selten in Gefahr ist, seinen Kunstsinn der Weide an Kosebues sinnlicher Darstellung zu opfern; und so mag jene Bemerkung trotz der Blöße stehen bleiben. 5) Bemerge ich noch, daß zur strengen Haltung eine meisterhafte Hand gehört. Es wäre michin zu viel von K. gefodert, wenn er, ein Jüngling von 4 — oder 25 Jahren, der dazu, wie ich mit Gewißheit weiß, erst im 15. Jahre die Elementarwissenschaften überhaupt zu studiren Gelegenheit gehabt hat, Meisterthaten im ersten Probestücke aufzeigen sollte. Ich kenne keins von Hrn. Pipers theatral. Stücken, kann also nicht darüber urtheilen, noch sagen, ob er immer so sorgfältigst, wie ers von K. verlangt, seine Plane durchgeföhrt hat. Zu erwarten steht es schwerlich. —

Rec. hat den eigentlichen Inhalt der Giebf. nicht angezeigt, ich will es nachholen, weil es mit zur Widerlegung seiner Behauptung dient. Die Handlung ist kurz diese: Sechs Kinder von 4 — 13 Jahren singen nach einer muntern Melodie aus den Savoyarden ein Freudenlied über den Feiertag; und zwar beginnen sie das Lied in dem Augenblick, wo die Mutter ins Zimmer tritt. Nach Endigung desselben deklamirt der Lehrer einige Stanzas. Darauf folgt der zweite Theil des Freudenchores. Mittlerweile bemerkt eins von den Kindern, daß sein ältester Bruder sich am Altar gelehnt hat und nicht mitsingt. Man bestürmt ihn mit Fragen, will ihn verbannen, er rüßt den Lärm,

Lärm, und es entspinnt sich ein Dialog, dessen Gegenstand die würdigste Feier des Geburtstages der Mutter betrifft. Jener älteste Bruder erzählt, daß sein Lehrer ihn dahin, nemlich auf thätige Dankbarkeit, die sich durch Fleiß, Ar-
 tigkeit u. s. w. äußert, geleitet habe. Nun, da alle mit gleichem Eifer be-
 seelt sind, wird zum Lehrer gegangen, um ihm zu danken. Dieser beginnt in
 dem nämlichen Nu die schöne Arie aus Grauns Tod Jesu: Singt dem göttl.
 Propheten! auf dem Fortepiano zu spielen, und einen passlichen Text dazu zu
 singen. So bald er den feierlichen Gesang beendigt hat, hält er eine kurze,
 aber kraft- und seelenvolle Rede an seine Eleven, und führt sie endlich zur
 eigentlichen Tagesfeier an. Solche besteht in Processionen, Opferungen, Blu-
 menstreuen u. s. w. Ein Gedicht „Kindliches Lallen“ genannt, wird der
 Mutter überreicht, von dem ältesten Sohne deklamirt, und dann zum Schluß
 ein Wechselgesang nach der Melodie: „Freut euch des Lebens!“ gesungen.
 Fürs Auge ist dabei reichlich gesorgt; und es kann gar nicht fehlen, daß die
 Aufführung selbst auf den Zuschauer Effect macht. Ich habe davon, wie
 schon oben bemerkt ist, den bündigsten Beweis.

Rec. hält ferner den Dialog zu einförmig und langweilig. Dem bloß
 ästhetischen Auge mag dis so scheinen, aber auch dem der Gegenstand interes-
 sant ist? z. B. Eltern, Lehrern, Jugendfreunden? und in dem Zusammenhan-
 ge, worin der Dialog gehört wird? — Der Charakterzeichnung ist der V.
 ziemlich getreu geblieben, und der Dialog an sich ist weder lahm noch schwülstig
 noch sonst inkorrekt. Den Witz, welchen Rec. bei diesem Punkte durch den
 Vergleich mit dem Spielmann hervorleuchten lassen will, muß man bedauern.

Rec. nimmt die Poesie in Anspruch. Hierüber werde ich in dem 3ten
 Worte meiner Wahrheit nähere Aufklärung geben. Jetzt will ich nur des
 Verf. Worte anführen, weil sie den rechten Gesichtspunkt, woraus die in der
 Gebf. befindliche Poesie betrachtet werden muß, genau angeben. Sie lauten
 S. XII. so: Ich habe weder nach Witz gestochen noch um dichterische Schön-
 heiten gebuhlt. Einfach und natürlich war mein Plan, einfach und natürlich
 sollte auch die Handlung sein. Die Verse, selbst die Stanzas machen durch-
 aus keinen Anspruch auf poetische Gabe und poetischen Ruhm. Erstere sollten
 nicht mehr als Gedanken eines Kindes, die in Empfindungen übergehen, letz-
 tere nur kühle Betrachtungen oder vielmehr allgemeine Winke eines minder in-
 teressirten Individuums enthalten. Witzin kann und muß die höhere Kritik sie
 nicht anders beurtheilen und richten.“ S. 36. sagt er aber etwas, wozu ich
 meine volle Stimme gebe: „Die Feier ist nicht der Poesie halber sondern
 die

die Poesie der Feier wegen gemacht. Sie soll nur Kindesgestammel andeuten, und nicht dem Nesthocker oder Freunde der Dichtkunst Nahrung gewähren. Für diese ist hinlänglich von eingeweihten Lieblingen der Muse gesorgt. Auch muß bedacht werden, daß man die Verse sang und nicht perorirte (sehr bemerkenswerth!). Das Kindesstallen sollte ganz kunstlos ohne allen poetischen Werth seyn, aber Gefühl, überwallendes Gefühl einer von Dank und Liebe durchdrungenen Jugend athmen. Thut es nun dis, so bedarf es keiner weiteren Schönheit und Regelform. (W. hat Recht — und das was er zum wenigsten leisten mußte, geleistet, wie man unten sehen soll.) Selbst die Stanzas thun auf alle Praerogativen Verzicht, und sind nicht durch einen poetischen Ausfluß entstanden.

Rec. mag nicht die Verse anatomiren; ich hätte es gewünscht, um einigermaßen zu erfahren, ob ihm diese so schwere Kunst links oder rechts anstehe. Dem sei inzwischen wie ihm wolle, so ist doch stets des Kritikers Pflicht, mit ganz reinem Auge und ohne vorherige Abneigung zu rezensiren. Dis hat Herr Piper aber sichtbar unterlassen. Einzelne Verstöße gegen die Regeln und Erfordernisse der Dichtkunst trifft man bei den größten Dichtern an. Dis und gewisse poetische Freiheiten müssen hauptsächlich bei K. Stücke nicht aus der Acht gelassen werden, indem er Anfänger ist, und dazu nur der Jugend und deren Freunden Nahrung reichen will. Das moralische Bedenken scheint lächerlich; indessen läßt sich wirklich viel dafür, ja fast eben so viel dafür als dagegen sagen. Hr. Rec. hätte wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes nur nicht so einseitig darüber räsonniren, auch in einer würdigern Sprache reden sollen. Ferner wollten die Kinder nicht Schauspieler vorstellen und sollten nicht täuschen.

Herr K. dessen Gewissenskrupulosität ich kenne, ist grade durch dis moral. Bedenken, wie ich sehe, bewogen worden, seine bekannte Ekl. und Bitte zu thun; Hr. Rec. dagegen hat darauf geantwortet, wie ers nicht hätte thun sollen und wie es gewiß Niemanden gefallen hat. Statt den Punkt Quästionis aufzuklären hat er gewihelt u. s. w. Wäre es nicht klüger, einem hiedern Rezensenten angemessener gewesen, wenn er des W. Wunsch erfüllt, und sich mit ihm in eine Correspondenz eingelassen hätte? Dann, wenn sich die Herren verständigt, hätten sie die Resultate ihrer Untersuchung öffentlich mittheilen sollen, und das vaterl. Publ. würde sich ihrer gefreut haben. Von dem Hrn. K. bin ich überzeugt, daß er aus Eigensinn nichts behauptet hätte: von

*** 2

dem

dem Hrn. Piper will ichs erwarten, wenn gleich sein letzter unedler Ausfall gegen jenen es nicht erwarten läßt.

Rec. wüßte über die *Narrenjäckle*. Nach Obigem, woraus erhellt, daß dieser drolligster Ausdruck von dem B. selbst ist, wird des Rec. Witzerei völlig zu Wasser. Uebrigens gibt uns die Natur selbst ein 1000fältiges Farbenkleid und Konzerte, die durchaus nicht ein Ganzes ausmachen. Was der B. darüber sagt, ist am einleuchtigsten, und Rechtfertigung für die gewählte Melodienart genug!

Rec. mokirt sich auch 2mal darüber, daß der B. sein Produkt zum Modell ausstellt. Wäre diese Behauptung ganz wahr, so müßte man sich mit ihm darüber mokiren, und Hr. K. einen egoistischen Pedanten schelten. Dis ist er aber nicht, und hat, es zu glauben, auch keine Veranlassung gegeben. Er behauptet nur, daß durch seine Gebf. neue Ideen erweckt werden können, die für die Jugend und seine Kollegen, denen etwa ähnliche Erfindung aufgetragen werden möchten, ersprießlich sein dürften. Aufführen läßt sich das Stück von jeder Jugend, und ich zweifle keine Minute, daß jede, die es aufzuführen soll, es mit Eifer thut, und so allgemeines Interesse für den Zuschauer bewirken wird.

Endlich ist der Ausdruck der Gefühle nicht erkünstelt noch einstudirt, sondern den Kindern, welchen die Mittheilung ihrer Gedanken und Empfindungen noch Schwürigkeiten macht, nur erleichtert; sobald der Kanonist (welches vieldeutige Wort, statt Hauslehrer oder Lehrer schlecht weg, dem Rec. zu gebrauchen beliebt) wie Hr. K. in ihre Gedanken und Empfindungen gleichsam hineingegangen ist, und den Dialog als ein Hilfsmittel, sich zu offenbaren wählt.

Doch ich vertiefe mich zu weit. Ich glaube den zweiten Punkt der den Rec. Ungerechtigkeit gegen die Feier selbst beschuldigt, so viel als nöthig ist, bewiesen zu haben, und will mich daher jetzt zum dritten und letzten, der der Gewichvollste ist, wenden.

Der Hr. Rezensent spricht nemlich dem B. Schriftsteller- und Dichtertalent ab; zu welchem Urtheilsschlusse ich meine Stimme nicht, und hoffentlich keiner geben kann, der den B. so wie ich kennet und seine Gebf. von der rechten Seite beurtheilt. Wenn man etwas gradehin absprechen will, so muß man wahrlich schon einen guten Beweis im Hinterhalte haben. Sollte Rec. einen solchen wohl in petto haben? — er nimmt den Beweis aus der Gebf. selbst! Gut! damit bin ich zufrieden, und davon gilt hier auch nur die Rede. Rec. frage aber gefälligst bei jedem Kenner des Vater- und Auslandes an, und

wo ein Einziger mit ihm übereinstimmt, so will ich ewig schweigen, nie — ich versichre es nochmals! — nie wieder Jemanden einer Unwahrheit zu zeihen mich erdreissen.

Schriftstellertalent ist ohnstreitig da, wo man Reichthum an Gedanken, Darstellungsgabe und Sprachgewandtheit entdeckt. Diese 3 wesentlichen Punkte, welche wie natürlich wissenschaftliche Kenntnisse zum Gefolge haben müssen, trifft man in Hrn. K. Gebt. zur Genüge an. Eigentlich sollte ich nun Belege vorbringen; aber wie ist dis möglich, ohne weitläufig zu werden, und ganze Sätze aus jenem Stücke heraus zu heben? Man lese letzteres nur selbst. Wer es noch nicht kennt, und doch gerne mit Ueberzeugung wissen möchte, ob Rec. oder ich Recht habe, der schaffe sie sich an. Der Preis, welcher höchstens 10 fl. betragen mag, ist ja sehr geringfügig; ich verbürge aber meine Ehre dagegen, daß irgend Jemand (verstehet sich den keine Partheilichkeit leitet) die Anschaffung gereuen wird. Man prüfe z. B. die Dedikation an die Eleven des V. wie gedankenvoll! wie den Leser fesselnd und welch eine Würde der Sprache! Hier ist ein kleiner Vorgeschnack: „Gelehrsamkeit ohne Herzensgüte ist eine Blume ohne Wohlgeruch. Streben Sie nach Beidem, und unentweichte Rosen, diese schönsten und beliebtesten unter allen Töchtern der Flora, werden als Sinnbild Ihres erworbenen Kleinods. Fügen Sie noch ein drittes Blümchen zum Kranze der Unsterblichkeit, das Blümchen der Ordnung und sie eifern vollkommen dem höchsten Urbilde nach, dem, was der große Baumeister des Weltalls ist, alle seine Werke wiederglänzen und wozu uns unsere Bestimmung auffodert.“ Gleich hernach: „O daß sie nur nach Schätzen ringen möchten, die Ihnen weder Motten noch Diebe rauben, weder Fluten wegschwemmen noch lodernde Flammen verzehren können, Schätzen, die alle Reichthümer der Erde nicht aufwiegen und in jeder Lebenslage, jeder Schicksalszene Hülfquellen darbieten!“ — Man prüfe die Feier selbst, die Abwechslung der Freude mit einer ernsten dabei rührenden Unterhaltung, den Gegenstand als Gegenstand selbst, indem nemlich der Hauptplan des V. dahin zielt, die Jugend zu überzeugen, daß sie den Gebt. ihrer Eltern am würdigsten feiern, wenn sie ihnen thätige dankbare Liebe darbringen, und für die Zukunft aufs heiligste geloben. Man prüfe Vor- und Nachrede, man prüfe vorzüglich S. IX. X. XII. XIV. 11. 13. 14. mit der dortigen pädagogischen Anmerkung, 19. 22. 23. 34. 35. und 36. Man prüfe endlich die Ausführung einzelner Gedanken, und in welcher, ob schleppender oder feuriger, oft hinreißender Sprache geschrieben ist; — und dann, wann man diese Mühe an:

angewandt hat, breche man den Stab, wenn man kann, über meine wiederholte Behauptung, daß die Gebf., sie möge im Uebrigen seyn, wie sie wolle, dem Verf. Schriftstellertalent beilegen läßt.

Aber ich wage nicht bloß diese Behauptung, sondern auch die: daß aus der Gebf. Dichtertalent für den V. zu folgern ist. Denn von dem, was wesentlich dazu gehört, findet man wirklich Spuren, nemlich „Innigkeit, Anschaulichkeit, Einfachheit“ oder mit andern Worten: „Innigkeit des Gefühls, Feuer der Einbildungskraft, richtiges Urtheil über Schönheit und Wahrheit.“ Hievon sag' ich, findet man Spuren; und kann mir das Niemand absprechen, so dürfen wir auch sicher hoffen, daß mit der Zeit alle Auswüchse durch des V. vollständig fortschreitenden Geist vertilgt und er noch einst einen solchen Rang unter Deutschlands Dichtern gewinnen wird, worauf Melanburg, sein Vaterland so stolz seyn kann, als auf Boß und Theobul Kosgarten, welcher letztere in den Jahren, worinn sich zur Zeit sein jüngerer Bruder befindet, bekanntlich auch nur Geniesfunken zeigte, aber noch keinesweges vollendete Stücke lieferte. Herrn F. F. Kosgarten Kraft der Phantasie und Erfindungsgabe leuchtet aus seiner ganzen Gebf. Seine Urtheilskraft daraus, daß er für die Kinder so dichtete, wie es ihr Alter und Gefühl heischten, seinen Stanzas hingegen einen höheren Geist (im höheren Style) anhauchte. Und obwol Gelegenheitsgedichte, die uns selbst nicht unmittelbar interessieren, nie über Dichtergabe entscheiden lassen können, so hat der V. doch wirklich ganz in der Seele der Kinder empfunden, und den kleinen Liedern Leben und Innigkeit eingeäht. Rec. hat grade solche Verse ausgehoben, denen am mehresten in Hinsicht des Korrekten anzuhaben ist. Ich will nun, ohngeachtet ich geneigt bin, auch jenen von dem Hrn. V. angeführten eben so vielen Werth als Unwerth beizulegen, einige mittheilen, die mir am klarsten den Beweis für K. Dichtertalent in sich zu schließen scheinen, und den Inhalt aller kurz anzeigen. Die erste Stanze zeigt des Lebens Flüchtigkeit durch frappante Vergleichen und den Wechsel der Freude mit der Trauer. Die 2te St. bestimmt es näher.

Wie Freud' und Herzeleid entgegen streiten,
Wie manche Thränen unserm Aug' entgleiten,
Das klopft uns laut der Schlag im Busen zu.
So schnell, gleich Flügelschwung die Zeit auch eilet,
Wer fühlt nicht Wechsel doch in jedem Nu?
Wie selten ist, daß wahre Freude weilet!

St. 3.

St. 3. Weisheit und Genügsamkeit lassen uns aus Uebeln Wonnen gewinnen. Die Bienen und der Kolibri versinnlichen es. St. 4. Im Kindesalter lebt man nur für den Augenblick. Die Phantasie schlummert.

So lange noch das Kindesalter blühet,
Lacht alles auf der Erde, selten fliehet
Der frohe Muth, der heitre Unschuldssinn.
Ein Steckenpferd, ein Pöppchen, Jugendspiele
Verleihn dem Kinde herrlichen Gewinn.

St. 5. Mit dem Flug der Kinderjahre flieht der Herzensfriede;

Allein wenn erst sich Zauberbilder stellen
Vor seine (des Kindes) Seele, wann Gefühle schwellen
Des Jünglings und des schönen Mädchens Brust,
Wo bleibst du dann, du sel'ger Herzensfriede?
Wo heit'rer Unschuldssinn, wo Kindeslust? —

St. 6. Die Sehnsucht in den Jahren des Gefühls und Dranges nach Liebe wird endlich gewährt, aber oft zum Unglücke.

Das, was ein Traum mit Rosenfingern malet,
Gewährt der Zeitenschwung; allein wie stralet
In Wirklichkeit das holde Traumgesicht! —
D bald zerseufst das Bild, Zypressen trauern
Nur altzu oft, wo man sonst Rosen bricht;
Und dann, wann düst're Gewölke schauern,
Kann nur ein Hochgefühl das weiche Herz
Zur Muth' entflammen, zum erlaubten Scherz.

St. 7. Hymen hat ein Band geknüpft, dem Mus' und Grazie unhold sind, ja das Penaten, Nymphen und Genien beklagen. Ein Ungeheuer ist dem Liebe dürstenden Individuo zugeführt. Der Kuntmer ist offenbar, die Erde mißfällt, mit ihr das Leben. St. 8. Aber siehe! ein Stern des Trostes dämmert aus den Schatten der Nacht hervor. St. 9. Von dem Wechsel der Lust und Wehmuth im Leben, ließen sich noch viele Winke geben, aber die Feier des Geburtstages heißt: Satis! es ist genug! weil die Erfahrung die Winke (in den letzten Stanzas) bestätigt. Schluß:

Heil dem, der Genügsamkeit bei sich verspüret!
Und Heil, wer stets den Weisheitszepter führt!

Rec. bemerkt noch über diese Stanzas, daß sie für einen Hauslehrer unschicklich und indiscret seyn! daß sie der Dame, welcher sie geweiht waren, un-

unmöglich haben willkommen seyn können und daß sie das Publikum durchaus nicht interessieren. Wahrlich; 3 Behauptungen die durchaus unwahr sind. Denn 1) kann Rec. so wenig als ich bestimmen, ob die St. unschicklich sind oder nicht.

Sollen sie wirklich, wie man aus einigen Winken des B. S. 4. und 37. und des Hrn. Rec. Bemerkung zu schließen Ursache hat, Familienverhältnisse andeuten, so können wir nicht wissen, ob des B. Lage nicht so war, daß er einige Winke darüber geben dürfte. Gesetzt! Rec. wäre mit diesem Verhältnisse bekannt, (wie man fast vermuthen muß) so folgt daraus noch nicht, daß er des B. Lage als Hauslehrer kannte. Dis läßt sich fast nicht anders kennen lernen, als wenn man in der Lage selbst gewesen, oder doch wenigstens ein Hausgenosse ist. Das Vertliche, Persönliche, Zeitliche und Zufällige sind hier mehr denn bei sonst irgend etwas in Erwägung zu ziehen. 2) Müßte der B. durchaus am Judicio laboriren, wenn er nicht sollte gewußt haben, ob die Stanzas seiner Principalin lieb oder unlieb wären. Im letzteren Falle hätte sie ihm unmöglich so innigen Dank sagen und so gerühmt seyn können, als er in der Gebf. und auch in jenem Privatbriefe an mich, wovon ich oben eine Stelle aushob und nun eine zweite anführen will, versichert. „Das Unangenehmste bei der ganzen Sache ist mir nur, daß man allgemein glaubt, ich habe ein großes Douceur zum Beweise der Erkenntlichkeit erhalten. Man spricht sogar von 10 Friederichsd'ors“ (B. sagt sogar, und mir dünkt, daß dis für seine Mühe von einem solchen reichen Prinzipal, als der weiland Seinige sein soll, noch sehr schlecht belohnt geheißen hätte. Daher dünkt mir denn auch, daß man sehr klüglich gehandelt, und ihm lieber nichts als wenig verehrt hat) „und ich habe nicht einen Deut gesehen. Sie kennen mich nun zu gut, als daß Sie wie die Meisten in meiner Ronde glauben sollten, ich hätte des Gewinnstes halber die Feier veranstaltet und meinen Eleven im Drucke dedicirt. Aber der große Haufe? die — — — Sie glauben es auch gewiß, wenn ich Sie versichre, daß, wenn meine Lage so gewesen wäre, daß ich mit Gewißheit ein Douceur hätte voraussehen können, ich gewiß nimmer die Feier besorgt noch im Druck erscheinen lassen hätte. Mir wars bekannt — — —! Möge nur der Dank aufrichtig gewesen sein, der mir von Beiden gezollt ward, damals als die Feier aufgeführt, und jetzt als sie gedruckt überreicht ward! So bin ich belohnt genug! Von meiner Principalin, die wahrlich ihres Gleichen in Bildung des Geistes und seinem Gefühle sucht, bin ichs überzeugt. Ihren Gatten muß

„muß die Sache wie natürlich minder interessiren; indessen hab' ich doch Urfache zu glauben, daß ers aufrichtig mit mir meint! und so bin ich ganz zufrieden! Nur Schade, daß ich seinem Wunsche zu bleiben nicht willfahren kann! u. s. w.“ 3) Sind die Stanzas solchen allgemeinen Inhalts, daß sie jeden Leser interessiren können, demjenigen aber noch interessanter seyn müssen, der daraus auch Familienverhältnisse schließt und diese kennt. Ich kenne sie nicht, und habe auch nicht Lust so zu schließen, theils weil die St. mir demohgeachtet willkommen, ja das willkommenste in der ganzen Gebf. sind, theils weil der B. mir nicht eine Silbe davon geschrieben, ohngeachtet er sich doch sonst über manche Gegenstände seiner Lage geäußert hat.

Noch muß ich einige Proben von den unschuldigen Liederchen im Namen der Kleinen geben, um dem Publiko doch einigermaßen zu zeigen, daß ich nicht zu viel wage, wenn ich dem B. Dichtertalent (das mir noch einleuchtet: der ist, der ich so viele andere größere und kleinere Gedichte von ihm kenne) aus seinem jüngsten Geisteserzeugnisse zuerkenne.

Aus dem kindlichen Lallen, das 13 vierzeilige Abschnitte in sich faßt:

Verwirf nicht unser kleines Fest,
Rein! sieh es freundlich an!
Die Liebe giebet, was sie hat; —
Die Unfre, was sie kann.

Ferner: Von Vaters reiner Lieb' umschmiegt,
Von seinem Kuß erquickt,
Durchwandle Deine Lebensbahn
Beglückend und beglückt.

Ferner: Wenn Trübsinn und Melankolie
Dein holdes Aug' umflort,
So scheuche schnell der Liebe Hauch
Das leise Wölkchen fort.

Aus dem Wechselgesang, welchen alle Kinder singen sollten, und von ihnen angenehmer zu hören ist, als das Gesellschaftslied: Freut euch des Lebens:

Schön ist's zu lieben
Der Weisheit Sonnenlicht;
Schön ist's, zu üben
Die goldne Pflicht.

Was hilft mir Reichthum Geld und Gut,
Wenn ich nicht bin ein ehrlich Blut? —

Drum

Drum weg mit allem eisern Wahn!
Mir winkt die Jugendbahn.

Ferner von Hädgen:

Was hilft mir aller Körperglanz,
Wenn mich nicht schmückt ein Sittenkranz? —
Ein gutes Herz, ein frommer Sinn
Verleihen viel Gewinn.

Ferner von Doris:

Es thut uns ach! so wohl so warm,
Wenn uns umschlingt ein Mutterarm!

Ferner von Allen:

Laßt uns mit Hand und Aug' und Mund
Beschwören unsern Bund!

* * *

Dis sey genug zur Zeichnung der drei Unwahrheiten, welche Herr Piper sich in seiner Beurtheilung der Kosgartenschen Schrift hat zu Schulden kommen lassen: Es kann sein, daß die angegebenen Beweise noch nicht überzeugend genug sind. Man nehme die Gebf. selbst zur Hand und Hülfe, man denke weiter wo ich aufgehört habe — und dann hoffe ich die Stimme meiner Leser für mich zu gewinnen. Es kann auch sein, daß ich als Freund von dem Hrn. Kosgarten bisweilen als Freund zu warm, zu rasch gesprochen habe; aber nimmer wird man mir dis im Ganzen mit Grund und Recht vorwerfen können. Warum sollt' ich übrigens es verfehlen, daß ich des V. Freund bin, warum es nicht laut sagen, daß ich ihn schätze, ihn liebe, und sein, wenn gleich nicht ganz reifes, doch auch nicht unreifes Produkt gegen eine unbillige Kritik in Schutz zu nehmen mich geneigt fand? Weiß ich doch, daß der V. kein Egoist ist, vielmehr von seinen Talenten und Kenntnissen weit geringer denkt, als er eigentlich sollte! Weiß ich auch, daß ihm Jedermann der ihn kennt, das Zeugniß eines bescheidenen Gelehrten geben muß? — Verzeihe drum, Vaterland meines Freundes, daß ich, ein Nachbar von dir, für Einen deiner Söhne gegen Einen derselben geredet habe; Aber verschmähe auch nicht meinen bittenden Rath: die seltenen Geister, welche aus deiner Mitte hervorgehen, besser zu hegen, zu pflegen, zu schützen und zu lieben als bisher. Es ist wahr, es gehören große Männer zu deinen Söhnen, aber wie wenige genießen und genossen deine Pflege! Woß, den man den Homer
der

der Deutschen nennt, Theobul Rosgarten, einen ächten Jünger der Natur und Dichtkunst, Engel, welchen der Edelknabe schon allein unsterblich machen konnte, Schröder, der den Shakespear auf deutschen Theatern genießbar zu machen verstand, und ein erhabener Meister der bildenden Künste ist — alle diese sind — nicht — unter dem Schutze deiner Flügel! — Noch mal denn, du gesegnetes Obotritenvolk, hege, pflege, wahre, schütze, liebe deine Söhne, indem sie aufstreben, damit dir keiner mehr den Rücken zuzukehren Neigung fühle! Ich scheide von dir mit schwerer Empfindung, denn ich habe selige Tage in deiner Mitte erlebt, und werde mich deiner noch inniger erinnern, wenn ich erfahre, daß man durch mich auf den Jüngling merkte, welchen eben, weil er im Stillen zu wirken gewöhnt ist, und nimmer seine Weisheit vor geweihten und ungeweihten Ohren ohne Unterschied wie so viele seiner Brüder spendet, bisher gewiß nur Wenige seines Vaterlandes genau kannten, als ich, der ihm und dir, seinem Vaterlande, ein gemischtes Lebewohl zuruft.

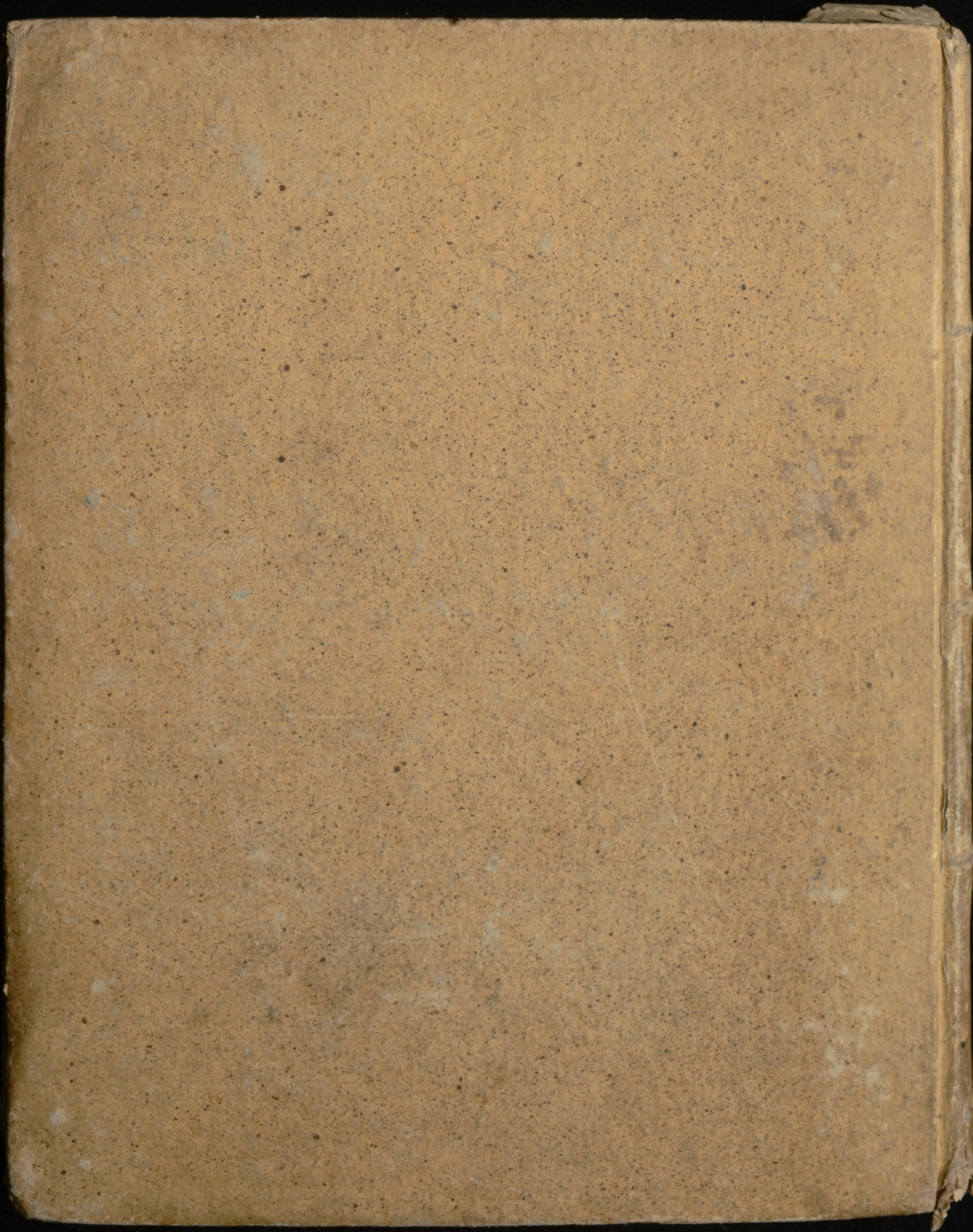
Auf meiner litterarischen Reise, durch
einen Theil von Deutschland.
December 1797.

Pothmann,
Magister philosophiae aus
Pr. Pommern.

in Rostock, am 1. April 1877.
Hochzuverehrender Herr Professor,
Ich habe die Ehre, Ihnen hiermit
zu übersenden, die von mir
verfasste Schrift: „Die
Geschichte der
Physik in
Rostock“.
Die Schrift ist
in drei Theile
abgetheilt.
Der erste Theil
enthält die
Geschichte der
Physik in
Rostock von
1527 bis 1877.
Der zweite Theil
enthält die
Geschichte der
Physik in
Rostock von
1877 bis
1897.
Der dritte Theil
enthält die
Geschichte der
Physik in
Rostock von
1897 bis
1907.
Die Schrift ist
in drei Theile
abgetheilt.
Der erste Theil
enthält die
Geschichte der
Physik in
Rostock von
1527 bis 1877.
Der zweite Theil
enthält die
Geschichte der
Physik in
Rostock von
1877 bis
1897.
Der dritte Theil
enthält die
Geschichte der
Physik in
Rostock von
1897 bis
1907.

Hochzuverehrender Herr Professor,
Ich habe die Ehre, Ihnen hiermit
zu übersenden, die von mir
verfasste Schrift: „Die
Geschichte der
Physik in
Rostock“.
Die Schrift ist
in drei Theile
abgetheilt.
Der erste Theil
enthält die
Geschichte der
Physik in
Rostock von
1527 bis 1877.
Der zweite Theil
enthält die
Geschichte der
Physik in
Rostock von
1877 bis
1897.
Der dritte Theil
enthält die
Geschichte der
Physik in
Rostock von
1897 bis
1907.

Hochzuverehrender Herr Professor,
Ich habe die Ehre, Ihnen hiermit
zu übersenden, die von mir
verfasste Schrift: „Die
Geschichte der
Physik in
Rostock“.
Die Schrift ist
in drei Theile
abgetheilt.
Der erste Theil
enthält die
Geschichte der
Physik in
Rostock von
1527 bis 1877.
Der zweite Theil
enthält die
Geschichte der
Physik in
Rostock von
1877 bis
1897.
Der dritte Theil
enthält die
Geschichte der
Physik in
Rostock von
1897 bis
1907.



wasjenige berichtigt, was nun noch an dem tabell.
entrage fehlt.

Von den Sterbe- und Gnaden-Quartalen oder
ird fortwährend der Beitrag des verstorbenen Be-
istet. Im Falle die etwa nachbleibende Wittwe
Monate oder Quartale nicht allein geniessen sollte,
mit andern theilen müßte, sollen die Beiträge zur
asse zuerst vorabgenommen und dann erst der Ueber-
die Wittwe und ihre Mittheilnehmern vertheilet

Diese Forderung des Instituts an die Sterb- und
artale oder Monate, soll jeder andern, sonst noch
ten Ansprache, welche nicht älter ist, als das Da-
öffnung des Instituts, vorgehen. Es sollen auch
ünftig niemanden die Sterb- oder Gnaden-Quar-
monate vorausbezahlt, noch irgend eine Verschrei-
Anweisung derselben für gültig erkannt werden.

Die Bezahlung der Beiträge geschieht postnume-
onatlichen oder Quartal-Ratis; die Art der Erhe-
en aber wird im VII Abschnitt, welcher die Grund-
instruction für den Berechner des Instituts enthält,
amt werden.

Die Beiträge für diejenigen Unserer gegenwär-
nten, welchen schon unbedingt eine Wittwen-
ffer dem Institute von Uns verheissen ist, soll,
Pension der ihrer Bedienung in den Tabellen zuge-
ich ist, eine Unserer Cassen leisten, wogegen die In-
künftig die Wittwen-Pension zu zahlen hat. Ist
verheissene Pension grösser, so nimmt das Insti-
die tabellmässigen Beiträge an, und zahlet nur
die

